



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2019

**Phaetons 'Himmelfahrt'. Heidnische Kosmologie und christliche Exegese im
französischen 'Ovide Moralisé'**

Trachsler, Richard ; Maillet, Fanny

DOI: <https://doi.org/10.1515/fmst-2019-009>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-182008>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Trachsler, Richard; Maillet, Fanny (2019). Phaetons 'Himmelfahrt'. Heidnische Kosmologie und christliche Exegese im französischen 'Ovide Moralisé'. *Frühmittelalterliche Studien*, 53:287-302.

DOI: <https://doi.org/10.1515/fmst-2019-009>

FANNY MAILLET – RICHARD TRACHSLER

Phaetons ‚Himmelfahrt‘

Heidnische Kosmologie und christliche Exegese
im französischen ‚Ovide Moralisé‘

Der Phaeton-Mythos in den ovidischen ‚Metamorphosen‘ gehört zu den bedeutenderen Mythen des zweiten Buches, obwohl er gerade keine Verwandlung erwähnt. Phaeton, Sohn des Phoebus und der Clymene, einer Nymphe, gerät, so wird erzählt, in einen Streit mit Epaphus, Sohn des Jupiters und der Io. Erbost darüber, dass Epaphus seine göttliche Abstammung in Zweifel zieht, sucht Phaeton, angehalten dazu von seiner Mutter, Phoebus in seinem Palast auf und bittet ihn um einen Beweis seiner Vaterschaft. Phoebus schwört, ihm zu geben, was auch immer er wolle, und der ungestüme Phaeton erbittet sich die Erlaubnis, den Sonnenwagen zu lenken. Alle Versuche des Vaters, ihn von diesem tollkühnen Unterfangen abzubringen, scheitern. Phaeton ergreift die Zügel des Sonnenwagens, steuert den Feuerball himmelwärts, gerät jedoch bald vom Kurs ab und versengt die Erde. Schweren Herzens muss Jupiter den Wagenlenker mit einem Blitz stoppen. Phaetons Körper stürzt vom Himmel in den Fluss Eridanus, seine trauernden Schwestern, die Heliaden, werden in Pappeln verwandelt und Cygnus, sein Freund und Vetter, wird zum Schwan.

Phaetons Geschichte beginnt gegen Ende des ersten Buches und zieht sich über die ersten 400 Verse des zweiten Buches hin, von dem sie beinahe die Hälfte einnimmt. Alle anderen Mythen sind kurz und betreffen, mit Ausnahme von Europa, die das Buch abschließt, sekundäre Figuren: Callisto, Coronis, Ocyrhoa, Battus, Aglaura¹. Phaeton dominiert somit das gesamte zweite Buch. Auch innerhalb der ‚Metamorphosen‘ ist dies einer der längsten Mythen überhaupt, was damit zusammenhängt, dass die Intrige eine längere ‚Himmelfahrt‘ des Protagonisten durch die Sternzeichen beinhaltet, deren irdisches Pendant die Auflistung der Regionen, die von der Irrfahrt des rasenden Sonnenwagens versengt werden, darstellt. Der antike Leser erhält somit eine komplette Beschreibung des Universums, wie sie von der Ekphrasis der von Vulkan geschaffenen Doppeltür des Sonnenpalastes, mit der das zweite Buch beginnt, angekündigt wurde.

Als wohl zu Beginn des 14. Jahrhunderts der anonyme Verfasser des ‚Ovide Moralisé‘ sich daran macht, die lateinischen ‚Metamorphosen‘ ins Mittelfranzösische zu

¹ Zu den verschiedenen mythologischen Gestalten siehe die jeweiligen Einträge in PIERRE GRIMAL, Dictionnaire de la mythologie grecque et romaine, Paris 1920 (1951).

übersetzen, haben sich die Lesevoraussetzungen geändert². Die antike Mythologie, die Ovid für ein eingeweihtes Publikum mittels raffinierter Epitheta und Anspielungen mobilisieren konnte, war für das christliche Laienpublikum ein nahezu unbekanntes Terrain. Das hat zur Folge, dass viele Mythen in der französischen Fassung ‚auserzählt‘ oder gar gänzlich eingefügt werden, wenn die lateinische Quelle nur darauf anspielt. So etwa die Geschichte der Pasiphae im achten Buch, deren Kenntnis Ovid voraussetzt und auf die er nicht näher einzugehen hat, sodass der französische Autor gezwungen ist, den Mythos mit Material, das er nicht in seiner Quelle vorliegen hat, auszuarbeiten und für sein Publikum nachzuerzählen³. Das größte Problem stellen jedoch die Mythen und deren Interpretation selbst dar. Um die heidnische Götterwelt und deren Geschichten in einem christlichen Kontext überhaupt akzeptabel erscheinen zu lassen, muss deren Sinn gemäß einem völlig neuen Paradigma ausgelegt werden. Deshalb lässt der anonyme Autor jedem einzelnen Mythos einen exegetischen Teil folgen, den er freischwebend – d. h. ohne sich mit den ovidischen ‚Metamorphosen‘ abzustimmen, aber unter Rückgriff auf spätantike und mittelalterliche Kommentare – verfasst. Diese Exegesen, die dem Leser erklären, dass es in den ‚Metamorphosen‘ gar nicht um Metamorphosen und olympische Götter geht, sondern dass die *fabulae* vielmehr den Zweck haben, die christliche Lehre zu illustrieren, machen am Schluss ungefähr zwei Drittel des Textes aus. Es sind dies die ‚Moralisations‘, denen der französische Text seinen Namen verdankt.

Das Resultat ist somit eine 72 000 Achtsilbner umfassende Adaptation der ‚Metamorphosen‘. Nach Übersetzungen einzelner Mythen wie Narziss, Piramus und Thisbe und Philomela, die im späten 12. Jahrhundert einsetzen, liegt mit dem ‚Ovide Moralisé‘ endlich die erste integrale Übersetzung der ovidischen ‚Metamorphosen‘ ins Französische vor. Aufgrund der besagten ‚Moralisations‘ ist dies auch der längste Verstext, den das französische Mittelalter hervorgebracht hat. Trotz seines beträchtlichen Umfangs sind 23 Handschriften und zwei Fragmente erhalten, von denen mehrere reich illustriert sind⁴.

² Die Standardstudie zum französischen ‚Ovide Moralisé‘ ist noch immer MARYLÈNE POSSAMAÏ-PÉREZ, *L'Ovide moralisé. Essai d'interprétation* (Nouvelle bibliothèque du Moyen Âge 78), Paris 2006. Eine konzise Darstellung des Forschungsstandes findet sich in der Einleitung der jüngsten Ausgabe: *Ovide Moralisé Livre I*, hg. von CRAIG BAKER u. a., Paris 2018.

³ Zur Ausarbeitung der Pasiphae-Figur im ‚Ovide Moralisé‘, siehe RENATE BLUMENFELD-KOSINSKI, *The Scandal of Pasiphae. Narration and Interpretation in the Ovide Moralisé*, in: *Modern Philology* 93/3, 1996, S. 307–326.

⁴ Zu nennen sind hier insbesondere die drei Handschriften A1 Rouen, Bibliothèque Municipale, O. 4 (453 Illustrationen), G2 Paris, Arsenal 5069 (304 Illustrationen), B Lyon, Bibliothèque Municipale, 742 (57 Illustrationen). Die anderen illustrierten Zeugen weisen nur wenige Bilder auf und stehen zumeist ikonographisch unter dem Einfluss von Petrus Berchorius, wie schon Panofsky erkannt hat: ERWIN PANOFSKY, *La Renaissance et ses avant-courriers dans l'art d'Occident*, Paris 1976, S. 124–134 [Originalfassung DERS., *Renaissance and Renascences in Western Art*, Stockholm 1960]. Weitere Literaturangaben in *L'Ovide Moralisé illustré*, hg. von MARIANNE BESSEYRE – MARYLÈNE POSSAMAÏ-PÉREZ, in: *Cahiers de recherches médiévales et humanistes* 30/2, 2015, S. 13–19.

Mit seiner ‚Himmelfahrt‘, die durch Sternbilder und exotische Regionen führt, hat der Phaeton-Mythos den Autor des ‚Ovide Moralisé‘ vor beachtliche Probleme gestellt. Der Passus hat ihm jedoch auch die Gelegenheit gegeben, eine mittelalterlich-christliche Vision auf den antiken Mythos zu projizieren, von der hier zunächst die Rede sein soll. In einem zweiten Teil soll versucht werden, die allegorischen Elemente, die der christlichen Um-Interpretation des Mythos dienen, schärfer zu beleuchten, um den Umgang des Autors mit seinen mittelalterlichen Quellen genauer erfassen zu können.

Zunächst gilt es festzuhalten, dass der Autor an der *fabula* beinahe nichts ändert. Die Übersetzung ist, wie an anderen Stellen auch, sehr getreu und behält auch ungefähr den üblichen Erzählrhythmus bei: für einen lateinischen Vers braucht der ‚Ovide Moralisé‘ zwei Achtsilbner und für ein Distichon in der Regel folglich vier Verse.

Wenn also die Naiaden nach etwas mehr als 300 Versen ihre Grabinschrift in den Stein schreiben, unter dem Phaeton ruht, ist der französische Autor bei etwas über 600 Achtsilbnern angelangt ⁵.

Grabinschrift Phaetons

Metamorphosen, II, vv. 327–328

Hic situs est Phaethon currus auriga paterni;

Quem si non tenuit, magnis tamen excidit ausis.

[Hier ruht Phaëton, der Lenker des väterlichen Wagens; zwar konnte er ihn nicht halten, doch fiel er als einer, der Großes gewagt.]

Ovide Moralisé, II, vv. 627–630

Ci gist Pheton qui par orgueil

Vault guier le char dou soleil.

Il ne pot, si l'en mescheï;

Par son fol hardement cheï.

[Hier ruht Phaeton, der in seiner Vermessenheit / den Sonnenwagen lenken wollte. / Er ist gescheitert, und es ist schlecht für ihn ausgegangen: / Aufgrund seines törichten Mutes ist er gestürzt.] ⁶

Hier wie auch sonst ist das Volumen verdoppelt worden. Aus zwei lateinischen Versen sind vier französische geworden. Diese Proportion ist in der Regel konstant, solange es um übersetzte Verse geht. Was aber auch vorkommen kann, ist, dass ganze Passagen gekürzt oder nicht übersetzt werden und dafür andere ausgebaut oder eingefügt werden. Genau das tritt bei Phaetons Fahrt durch die Lüfte ein, wenn der Sonnenwagen

⁵ Der lateinische Text der ‚Metamorphosen‘ wird zitiert nach der Ausgabe von GEORGES LAFAYE, Bd. 1, Paris 1957. Die deutsche Übersetzung ist die von MICHAEL VON ALBRECHT, München 1991. Der französische Text wird zitiert nach der einzigen vorliegenden, im Übrigen sehr verdienstvollen, Ausgabe: Ovide moralisé, poème du commencement du quatorzième siècle. Publié d'après tous les manuscrits connus, 5 Bde. (Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afdeling letterkunde. Nieuwe Reeks 15, 21, 30/3, 37, 43), hg. von CORNELIS DE BOER, Amsterdam 1915–1938, ND Wiesbaden – Vaduz 1966–1986.

⁶ Die Übersetzungen aus dem Mittelfranzösischen sind von Richard Trachsler.

durch die Sternzeichen rast, denn die Materie ist komplex, und Ovid verwendet hier ein Vokabular, das mythologisch stark befrachtet und nicht immer einfach zu verstehen ist. In diesen Fällen hat der französische Autor mehrere Möglichkeiten, die von der ‚blinden‘ Übersetzung, die ein für sein eigenes Publikum wohl unverständliches Bild erzeugt, über die teilweise Auslassung zum radikalen Überspringen allzu komplizierter Stellen reichen. Die ganze Palette ist in der Sternfahrt repräsentiert und gibt somit ein recht getreues Bild der Übersetzungstechnik des Autors.

Die erste Beschreibung der Sternzeichen befindet sich in der Ekphrasis der Tore des Sonnenpalastes. Es ist die Rede von *signa*, welche der französische Autor mit *signes* wiedergibt.

Sternzeichen auf den Toren des Sonnenpalasts

Metamorphosen, II, vv. 17–18	Ovide Moralisé, II, vv. 45–48
<i>haec super imposita est caeli fulgentis imago signaque sex foribus dextris totidemque sinistris.</i> [Darüber steht das Bild des Himmels im Sternenglanz: sechs Tierkreiszeichen im rechten und ebenso viele im linken Türflügel.]	<i>Sor ce fu painte soutilment La figure dou firmament. .vi. signes ot par devers destre Et .vi. signes devers senestre.</i> [Darauf war mit Geschick gemalt / die Gestalt des Firmaments. / Sechs Sternzeichen rechts / und sechs links.]

Man findet hier einmal mehr die übliche Proportion von 1 : 2, die für unseren Übersetzer charakteristisch ist, aber der Sinn ist absolut korrekt wiedergegeben, wohl auch weil die Passage keinerlei astronomische noch mythologische Schwierigkeiten beinhaltet. Diese stellen sich aber ein, sobald es ernst wird und Phoebus seinem Sohn wortreich die Gefahren schildert, denen er sich aussetzt, sollte er auf seinem törichten Wunsch beharren.

Sternzeichen von Phoebus geschildert

Metamorphosen, II, vv. 78–83	Ovide Moralisé, II, vv. 146–156
<i>forsitan et lucos illic urbesque deorum conspicias animo delubraque diitum donis? ecce per insidias iter est formasque ferarum, utque viam teneas nulloque errore trabaris, per tamen adversi gradieris cornua Tauri Haemoniosque arcus violentique ora Leonis saevaue circuitu curvantem brachia longo Scorpion atque aliter curvantem brachia Cancrum.</i>	<i>Espoir tu as fole esperence De trouver la bois et citez Et riches delitabletez? Mes ce n'i trouveras tu pas, Ains passeras mains felons pas. Ja ne tendras si droite voie Que tu ne truises toute voie Le tor, le cancre et le lyon, Le saitaire et l'escorpion Qui trop sont felon et doutable, Trop orible et espoentable.</i>

Metamorphosen, II, vv. 78–83	Ovide Moralisé, II, vv. 146–156
[Vielleicht stellst du dir vor, daß dort Haine und Städte der Götter sind und Heiligtümer, reich an Weihegaben? Nein, die Fahrt geht mitten durch Orte, an denen Schreckbilder von Tieren lauern. Und auch wenn du auf dem rechten Weg bleibst und dich von nichts beirren läßt, wirst du doch zwischen den Hörnern des Stieres hindurchfahren, der sich dir entgegenstellt, vorbei am Bogen des haemonischen Schützen, am Rachen des reißenden Löwen, am Skorpion, der die unbarmherzigen Scheren in weitem Bogen krümmt, und am Krebs, der sie in anderer Richtung krümmt.]	[Wahrscheinlich hegst du die närrische Hoffnung, / dort Wälder und Städte zu finden / und reiche Vergnügungsstätten? / Doch das wirst du dort nicht finden, / du wirst im Gegenteil manch üble Passage zu durchqueren haben. / So direkt du auch fährst, / findest du dennoch / den Stier, den Krebs und den Löwen, / den Schützen und den Skorpion, / die sehr wild und furchtbar sind.]

Schon die rein quantitative Gegenüberstellung macht deutlich, dass man es hier mit einer anderen Art von Übersetzung zu tun hat. Die fünf von Ovid erwähnten Sternzeichen finden sich zwar auch im französischen Text wieder, doch werden sie dort lediglich aufgezählt – *tor, cancre, lyon, saitaire* und *escorpion* – und quasi ihrer Attribute beraubt, die sie so furchterregend machen: die Hörner des Stiers, der Bogen des Schützen, der Rachen des Löwen, die Scheren des Skorpions und des Krebses, sie alle sind aus den französischen Versen gefallen und finden sich in einem Füller-Verspaar am Ende der Sequenz subsumiert. Es ist dem französischen Übersetzer aber zugute zu halten, dass er in der Umschreibung *haemoniosque arcus* korrekt das Sternzeichen des Schützen erkannt hat, was auf die Verwendung eines Kommentars hindeuten könnte ⁷.

Weitere Stellen bestätigen die Tendenz zur Zusammenfassung auf Kosten der astronomischen oder mythologischen Details. Als Phoebus den Weg beschreibt, den sein Sohn einzuhalten habe, finden sich im lateinischen Text Angaben zu den Klimazonen, die der französische Autor getreulich übernimmt.

Phoebus' Ratschläge zur Reiseroute

Metamorphosen, II, vv. 129–133	Ovide Moralisé, II, vv. 251–257
<i>nec tibi directos placeat via quinque per arcus. sectus in obliquum est lato curvamine limes zonarumque trium contentus fine polumque effugit australem inunctamque aquilonibus Arcton. hac sit iter! manifesta rotae vestigia cernes.</i>	<i>Parmi les .v. ars ne va mie, La voie est en travers trenchie Vers .iii. des jones en la fin, Si ne tendras pas le chemin Vers bise ne devers ploial, Ains tendras le chemin roial Ou la trace des roies pert:</i>

⁷ Vgl. unten, die Ausführungen zu den Quellen.

Metamorphosen, II, vv. 129–133	Ovide Moralisé, II, vv. 251–257
[Und wähle nicht den Weg, der geradlinig durch die fünf Zonen führt! Schräg geschnitten verläuft in weitem Bogen die Bahn; sie gibt sich mit dem Bereich dreier Zonen zufrieden und meidet den Südpol und den Großen Bären mit seinen Nordwinden. So sei dein Weg! Deutlich wirst du die Rads Spuren sehen.]	[Fahre nicht durch die fünf Bögen, / die Route ist diagonal geschnitten / in den drei Zonen gegen das Ende hin, / und halt' nicht Kurs / in Richtung Norden oder Süden, / sondern bleib auf dem Königsweg, / wo die Spur der Wagenräder zu sehen ist.]

Was er nicht übernimmt, sind die astronomisch-geographischen Bezugspunkte. Der *polus australis* und das Sternbild des *Arctus* werden durch zwei Winde substituiert: *bise*, der Nordwind, und *plouial*, ein weiter nicht attestierter Windname, der wohl mit „Regen“ in Verbindung zu bringen ist, und hier für den Südwind stehen muss⁸. Es ist aber bezeichnend, dass der französische Autor hier entgegen seiner üblichen Tendenz, den lateinischen Text zu verdoppeln, für die fünf Verse Ovids nur sieben Achtsilbner einsetzt. Ein weiteres Beispiel ist noch frappanter: Als es darum geht, die klimatischen Auswirkungen auf den arktischen Pol zu beschreiben, kondensiert der ‚Ovide Moralisé‘ die sieben Verse seiner Vorlage in einem einzigen *couplet octosyllabique*.

Die klimatischen Auswirkungen

Metamorphosen, II, vv. 171–177	Ovide Moralisé, II, vv. 321–322
<i>Tum primum radiis gelidi caluere Triones et vetito frustra temptarunt aequore tingi, quaque polo posita est glacialis proxima Serpens, frigore pigra prius nec formidabilis ulli, incaluit sumpsitque novas fervoribus iras. te quoque turbatum memorant fugisse, Boote, quamvis tardus eras et te tua plaustra tenebant.</i>	<i>Lors eschaufa la region De bise et de septemtrion.</i>
[Damals erwärmte sich zum erstenmal das eisige Gestirn der Sieben Dreschochsen am Strahl der Sonne, und sie versuchten vergebens, in dem verbotenen Meer zu baden; und die Schlange, die ganz nahe am eisigen Pol wohnt, vor der sich bisher niemand zu fürchten brauchte, weil sie durch den Frost träge geworden war, wurde warm und bekam durch die Hitze neue Angriffslust. Man sagt, sogar du, Bootes, seist verwirrt geflohen, wenn du auch noch so träge warst und dein Karren dich aufhielt.]	[Damals wurde die ganze Gegend erwärmt / wo der kalte Wind im Norden weht.]

⁸ Im Buch I findet sich der Name *pluvians*, mit einer beachtlichen *diffRACTio* in der Überlieferung.

Sämtliche Sternzeichen sind verschwunden, man könnte sogar sagen, dass, wie im obigen Beispiel, die Sterne überhaupt von den Winden ersetzt werden. Die ganze komplizierte und metaphorreiche Himmelsmechanik, die Ovid vor seinen Lesern auslegt, wird reduziert auf das Wesentliche: „damals hat sich die Polarregion erwärmt“. Ob dem mittelalterlichen Übersetzer die Sternzeichen, die dank ihrer Attribute und Epitheta quasi zum Leben erweckt werden, ideologisch nicht geheuer waren oder ob ihm schlicht die Verse Ovids zu schwierig waren, als dass er sie hätte meistern können, das Ergebnis ist, dass er hier massiv kürzt. Eine ähnliche Reduktion, wenn auch viel weniger radikal, erfährt eine analoge Passage, wo Phaeton wenig später dem Skorpion gegenübersteht:

Phaeton sieht die Sternzeichen

Metamorphosen, II, vv. 193–200	Ovide Moralisé, II, vv. 352–362
<i>sparsa quoque in vario passim mircula caelo vastarumque videt trepidus simulacra ferarum. est locus, in geminos ubi braccia concavat arcus Scorpius et cauda flexisque utrimque lacertis porrigit in spatium signorum membra duorum; hunc puer ut nigri madidum sudore veneni vulnera curvata minitantem cuspide vidit, mentis inops gelida formidine lora remisit.</i>	<i>Moult l'espoientent, moult l'effroient Li signe et les fieres ymages Des diverses bestes sauvages Qui par le ciel sont espandus. Scorpion ot ses bras tendus Et tenoit sa coe en .ii. pars En la samblance de .ii. ars. Pheton a le signe veü, Tant en a grant paour eü Que de la paour qu'il en ot Lascha la regne qu'il tenot.</i>
[Auch sieht er, bunt über den weiten Himmel verstreut, Wunderwesen und die Bilder riesiger Tiere, die ihm Angst einjagen. Es gibt einen Ort, an dem der Skorpion seine Scheren in zwei Bögen krümmt und mit seinem Schwanz und den beiderseits gebogenen Armen seine Glieder über den Raum von zwei Tierkreiszeichen ausdehnt. Sobald ihn der Knabe sah, wie er von schwarzem Gift troff, das er ausschwitzte, und ihn mit seinem krummen Stachel zu verwunden drohte, verlor er die Besinnung, eisig packte ihn die Angst, und er ließ die Zügel los.]	[Großen Schrecken und große Angst machen ihm / die Sternzeichen und die furchteinflößenden Bilder / der schrecklichen wilden Tiere, / die sich über den Himmel ausdehnen. / Der Skorpion streckt ihm die Arme entgegen / und reckt seinen Schwanz in zwei Richtungen / wie zwei Bogen. / Phaeton hat das Sternzeichen gesehen / und so große Angst verspürt, / dass er vor Schrecken / die Zügel, die er in der Hand hielt, hat fahren lassen.]

Die durch Sperrung hervorgehobenen Verse, die eine reale aktive Handlung und nicht nur eine bedrohende Haltung des Sternzeichens ausdrücken, sind ausgelassen worden. Phaeton lässt die Zügel fahren, ohne dass er den wundenverheißenden Giftstachel des Skorpions gesehen hätte.

Man kann also feststellen, dass die mythologisch-stellaren Elemente von Phaetons Himmelfahrt wie entzaubert werden. Sie werden getilgt, auf eine rein faktische

Ebene reduziert oder durch andere Indikatoren ersetzt, die lediglich auf die Frage, wo sich etwas ereignet, antworten: im Norden, im Süden, am Pol, oder sonst wo.

Die Verse sind natürlich nicht ganz einfach zu übersetzen. Man könnte folglich argwöhnen, dass der Verfasser des ‚Ovide Moralisé‘ sich hier kürzer gefasst hat, weil er den Text schlecht verstanden hat. Ein Blick auf die Quellen verschafft hier Klarheit. Der französische Autor hat nämlich nicht mit dem nackten Ovid-Text arbeiten müssen, sondern hat auf verschiedene Hilfsmittel zurückgreifen können. Die ältere Forschung hat in diesem Bereich Beachtliches geleistet, indem sie Entlehnungen aus Ovid-Kommentaren, insbesondere von Arnulf von Orléans nachweisen konnte. Tatsache ist aber – und auch das war den Pionieren der ‚Ovide Moralisé‘-Forschung nicht entgangen – dass der Autor nicht notwendigerweise diese Texte direkt konsultiert haben musste, sondern dass diese ihm auch in Kompilationen haben vorliegen können⁹. Heute weiß man, dass der Autor des ‚Ovide Moralisé‘ mit einem Kommentar arbeitet, für den sich wegen seiner breiten Überlieferung der Begriff ‚Vulgate Commentary‘ durchgesetzt hat, der ein recht konstantes Gefüge von Glossen und Kommentaren aller Art beinhaltet, die zum Teil auf die ältere Tradition, u. a. auf Arnulf von Orléans, zurückgehen. Die effektiv vom Verfasser des ‚Ovide Moralisé‘ benutzte Handschrift muss aber noch mehr Material enthalten haben, von dem sich ein Teil in anderen Handschriften findet, insbesondere dem Codex BAV, Vat. lat. 1479, wo aber wiederum ein Teil der Informationen, die er verwendet und die sich in der Tradition des ‚Vulgate Commentary‘ findet, nicht vorhanden ist. In der Praxis hat es sich somit als effizient erwiesen, zwei Handschriften zu kollationieren: einen ‚Vulgate Commentary‘ und die Handschrift BAV, Vat. lat. 1479. So hat man einen Großteil des Materials, dessen der Autor des ‚Ovide Moralisé‘ sich bediente, vor Augen.

Die Verwendung eines ‚Vulgata‘-ähnlichen Kommentars ist also gesichert. Insofern ist es relevant festzustellen, dass die vom Verfasser des ‚Ovide Moralisé‘ konsultierte Sekundärliteratur zu den Passagen, die Phaetons Himmelfahrt beschreiben, eine Fülle von Erklärungen bereitstellte, die er nicht in seinen Text eingearbeitet hat. Unter dem Stichwort *Doctrina vie solis* und *De signis celi* liefert z. B. die Handschrift Vat. Lat. 1479 zu Vers 78 folgende Erklärungen, von denen allenfalls die Entschlüsselung der *haemios arcus* als Sternzeichen des Schützen in die französische Fassung eingeflossen ist¹⁰:

⁹ Grundlegend zur Quellenforschung ist Joseph Engels, *Études sur l’Ovide moralisé*, Groningen 1945. Zum ‚Vulgate Commentary‘ siehe FRANK T. COULSON, *A Study of the ‘Vulgate Commentary’ on Ovid’s Metamorphoses and a Critical Edition of the Glosses to Book One*, PhD University of Toronto, 1982 und die Einleitung seiner Übersetzung DERS., *The ‘Vulgate Commentary’ on Ovid’s Metamorphoses*, Bd. 1, Kalamazoo 2015.

¹⁰ Lisa Ciccone hat im Rahmen des Projektes ‚Ovide en Français‘ eine Roh-Transkription erstellt, die wir mit Hilfe von Clara Wille durchgesehen und stellenweise verbessert haben. Von Clara Wille und Richard Trachsler sind auch die deutschen Übersetzungen aus der Handschrift. Wir danken beiden beteiligten Personen für ihre Hilfe.

ISSE PER INSIDIAS DIRECTOS [= II, v. 78]: *id est per insidiosas formas ferarum et per Sagitarium, Leonem, Capricornum, sed Pheon petiit currum per unum diem, sic posset aliquis dicere. Et postea dicit actor: „tu ibis per hec signa et ita videtur ducere per multum temporis, quia ad hoc quod transeat per XII signa exigitur spacium unius anni“; sed hoc dicit Phebus ad terrorem Pheontis. HEMONIOSQUE (81), id est per Chirona sagitarium qui fugatus est in celo tenens arcum et sagittas contra Scorpionem. Chiron siquidem fuit filius Philyre et Saturni, qui Achillem et Esculapium nutriti, qui, cum arcu suo in celo translatus est. SCORPION: ostendit Phebus Pheonti quot signa*¹¹.

Die lateinischen Verse 129–133, in denen von der Route durch die klimatischen Zonen die Rede ist, geben Anlass zu einem regelrechten geographischen Exposé:

NEC TIBI DIRECTOS [= II, v. 129]: *non placeat tibi ire per rectos parallellos, per quinque parallelos ad modum arcus factos. Paralleli sunt circuli zonarum et tunc dicuntur a para quod est „iuxta“ [= iuxta], et lellos, quod est „circulus“. Sciendum quod parallelus arcticus est, et est situs iuxta zonam frigidam et temperatam, et est parallelus solstitialis et estivalis, et est inter zonam temperatam et torridam, et est parallelus equinoctialis, et est in medio torride, et est parallelus sosticialis, et est inter zonam torridam et temperatam, et est parallelus australis, et est inter temperatam et frigidam, et de istis loquitur actor in hac parte, quia quinque sunt*¹².

Auch diese, freilich nicht unerlässliche Erklärung, ist nicht in den französischen Text aufgenommen worden, genau so wenig wie die Anmerkungen zur Passage 171–177, wo ausführlich die klimatischen Auswirkungen auf die Himmelsregionen beschrieben werden, und der Übersetzer so lakonisch zwei Achtsilbner komponiert hatte.

TUM PRIMUM [= II, v. 171]: *VII sunt stelle frigide et dicuntur a terendo, quia terunt celum propter brevitatem circuli et dicitur secundum fabulam quod non babeant mergi in mari quia Juno speravit [= sprexit] sic Thetidi et sunt a parte septentrionali, scilicet maior Ursa et minor Ursa*¹³.

SERPENS [= II, v. 173]: *que in duas ursas dividitur, scilicet in parte septentrionali, et tunc tumidi [= tumidus?] propter calorem effundit venenum. Hic loquitur actor de illo serpente qui interfecit Carnobatem regem Thesalie, postea*

¹¹ „*ISSE PER INSIDIAS*: das heißt durch die heimtückischen Gestalten der wilden Tiere und durch die Konstellation des Schützen, des Löwen, des Steinbocks. Aber Phaeton hat sich den Wagen für einen einzigen Tag erbeten, so könnte jemand sagen. Darauf erwidert der Autor: ‚Du wirst durch diese Sternzeichen hindurch fahren, und es wird dir scheinen, lange unterwegs zu sein, denn um die zwölf Sternzeichen zu durchqueren, ist die Zeitspanne eines Jahres nötig‘. Aber das sagt Phoebus, um Phaeton in Schrecken zu versetzen. *HEMONIOSQUE* (81), das heißt durch Chiron, den Schützen, der in den Himmel geflohen ist, und seinen Bogen und seine Pfeile in Richtung des Skorpions hält. Chiron war übrigens der Sohn der Philyra und des Saturns, der Achilles und Aeskulap erzogen hat, der mit seinem Bogen in den Himmel versetzt worden ist. *SCORPION*: Phoebus zeigt Phaeton, wieviele Zeichen es gibt“.

¹² „*NEC TIBI DIRECTOS*: komm’ nicht auf die Idee, den Weg gerade durch die Zonen zu nehmen, durch die fünf Zonen, die wie Bogen sind. Parallel sind die Kreise der Zonen, und sie haben ihren Namen von *para*, d. h. ‚bei‘, und *lellos*, d. h. ‚Kreis‘. Man muss wissen, dass es den Kreis der Arktis gibt, und er liegt zwischen der kalten und der gemäßigten Zone, und der Kreis der Sonnenwende und des Sommers, welcher zwischen der gemäßigten und der heißen Zone liegt, und der Kreis der Tag-und-Nachtgleiche, der in der Mitte der heißen Zone liegt, und der Kreis der Wintersonnenwende, der zwischen der heißen und der gemäßigten Zone liegt, und der südliche Kreis, der zwischen der gemäßigten und der kalten Zone liegt, und von diesen spricht hier der Autor, und es sind deren fünf“.

¹³ „*TUM PRIMUM*: Es gibt sieben kalte Sterne. Und sie werden nach dem Wort ‚Abnutzen‘ benannt, denn sie nützen den Himmel ab wegen der Kürze der Umlaufbahn. Und gemäß der Fabel wird gesagt, dass sie nicht ins Meer eintauchen, weil Juno Thetis schmähte. Und sie befinden sich im Norden, d. h. der Große Bär und der Kleine Bär“.

*deificatus fuit et ita fuit signum celeste in parte septentrionali, et tunc frigidum ante accensionem currus et propterea combustio Phetontis fecit calidum*¹⁴.

Wie man sieht, ist in der lateinischen Kommentartradition reichlich Material zu den Sternzeichen vorhanden, die der französische Text nicht oder kaum berührt. Es handelt sich also um eine absichtliche Reduktion dieser Passagen, und nicht um eine Notentscheidung. Anhand des Kommentar-Materials, über das er verfügte und das er anderswo durchaus verwendet, hätte der Verfasser des ‚Ovide Moralisé‘ sehr wohl eine adäquatere Übersetzung vorlegen können. Die Himmelfahrt und die Sternzeichen erscheinen hier also in einem intendiert reduzierten Format.

Parallel dazu stellt man jedoch eine *augmentatio* bei den irdischen Fluss- und Bergnamen fest. Die unglückliche Irrfahrt des Sohnes des Sonnengottes gibt Ovid die Gelegenheit, zwei lange Listen in sein Werk einzuflechten: die erste mit den brandverengten Regionen, die zweite mit den Flüssen, die austrocknen. Im lateinischen Text kommt so ein Katalog von 65 geographischen Namen, die in zwei Serien verteilt sind, zustande: Metamorphosen, II, 217–226 und 239–259, wo die Gebirgsketten und die Gewässer, welche die antike Mythologie und Geschichte durchqueren, wiedergegeben sind. In den entsprechenden Passagen des ‚Ovide Moralisé‘ (II, 381–422 und 448–512) finden sich nun über hundert zusätzliche Berg-, Fluss- und Ländernamen, von denen einige ganz klar die Alltagsgeographie, die ein Leser vor seiner Haustüre finden kann, repräsentieren, andere jedoch auch Regionen außerhalb Frankreichs einschließen.

Liste der Flüsse

Metamorphosen II, vv. 239–259		Ovide Moralisé II, vv. 248–512 ¹⁵	
[...] <i>quaerit Boeotia Dircen,</i> <i>Argos Amymonen, Ephyre Pirenidas</i> <i>undas.</i>		<i>Cil de Thebes Dyrten perdirent,</i> <i>Ysmeon et Ypocrimen,</i>	[f. 44v ^o b]
<i>Nec sortita loco distantes flumina ripas</i>	240	<i>Cil d'Arges, Arimymonen.</i>	
<i>Tuta manent; mediis Tanais fumanit in undis</i>		<i>En Ephire fault Phirenide,</i>	
<i>Peneosque senex Tenthrantusque Caicus</i>		<i>Alpheüs tarist en Elyde,</i>	452
<i>Et celer Ismenos cum Phegiaco Erymantho</i>		<i>Tigris en Mesopotanie,</i>	
<i>Arsurusque iterum Xanthus flauusque</i>		<i>Eurotas en Lachonie,</i>	
<i>Lycormas</i>	245	<i>Et Muncius seche en Lamente,</i>	
		<i>En Frig[e], Gallus et le Xente</i>	456

¹⁴ „SERPENS: die im nördlichen Teil in zwei Bärinnen geteilt wird, und dann verspritzt sie (= die Schlange), geschwollen wegen der Hitze, Gift. Hier spricht der Autor von dieser Schlange, die Carnobas, den König von Thessalien, getötet hat, darauf ist er vergöttlicht worden und so ist dieses Sternzeichen im Norden entstanden. Damals war es vor dem Anstieg des Sonnenwagens kalt, und deshalb machte der Brand des Phaetons sie (= die Schlange) warm“.

¹⁵ Transkription nach LAURA ENDRESS, Un répertoire du type *de montibus et fluminibus* dans l’*Ovide Moralisé*? A propos d’un passage interpolé et ses sources possibles, in: SIMONE BIANCARDI u. a. (Hgg.), *Ovidius explanatus. Commenter les Métamorphoses au Moyen Âge. Actes du colloque de Lyon, 28–29 avril 2016*, Paris 2018, S. 39–65. Laura Endress verzeichnet auch die beachtliche *varia lectio* der französischen Tradition. Die Publikation ediert und kommentiert nicht nur die Liste der Gewässer, sondern auch

<i>Quique recurvatis ludit Macandrus in undis</i>		<i>Et Meander et Marsias</i>	
<i>Mygdoniusque Melas et Taenarius Eurotas.</i>		<i>Et Symois et Lincormas [var. Licormas].</i>	
<i>Arsit et Euphrates Babylonius, arsit</i>		<i>Nilus s'en est touz esbahis</i>	
<i>Orontes</i>		<i>En la fin dou monde fois,</i>	460
<i>Thermodonque citus Gangesque et Phasis et</i>		<i>Si à sa teste repondue,</i>	
<i>Hister.</i>		<i>Qui onques puis ne fu veüe.</i>	
<i>Aestuat Alpheos, ripae Spercheides ardent;</i>	250	<i>En la terre d'Egypte perent</i>	
<i>Quodque suo Tagus amne uebit, fluit ignibus</i>		<i>.vii. bras de poudre qui lors erent</i>	464
<i>aurum</i>		<i>.vii. bras d'aue ains qu'il fust taris.</i>	
<i>Et, quae Maeonias celebrabant carmine ripas</i>		<i>Singna, Tagus et Sicoris,</i>	
<i>Flumineae uolucres medio caluere Caystra.</i>		<i>Botis [var. Betis] et Hisber en Espagne,</i>	
<i>Nilus in extremum fugit perterritus orbem</i>		<i>Le Rosne [a] Lyons en Borgoigne,</i>	468
<i>Occluitque caput, quod adhuc latet;</i>		<i>Varus, Arar, Yse et Saone,</i>	
<i>ostia septem</i>	255	<i>Et à Suessons tarist Abstone,</i>	
<i>Puluerulenta uacant, septem sine flumine ualles.</i>		<i>Saine à Paris et à Pontoise,</i>	
<i>Fors eadem Ismarios Hebrum cum Strymone</i>		<i>Une riuere c'on dist Oise,</i>	472
<i>siccant</i>		<i>Loire à Orlens, à Senz Yone,</i>	
<i>Hesperiosque amnes, Rhenum</i>		<i>Et Athos tarist à Nerbone,</i>	
<i>Rhodanumque Padumque,</i>		<i>En Tessale, Eas, Amphbrisus,</i>	
<i>Cuique fuit rerum promissa potentia, Thybrim.</i>		<i>Spercheüs et Citaresus,</i>	476
		<i>Anagrus et Enipheüs</i>	[f. 45r ^a]
[Boeotien vermißt Dirce, Argos		<i>Et li grans flueues Peneüs.</i>	
Amynone, Ephyra die Wellen der		<i>En Achaïe seche Ynachus</i>	
Pirene. Nicht einmal Flüsse, denen weit		<i>Et à Xaintes Tabellicus,</i>	480
voneinander entfernte Ufer beschieden		<i>En Lille Pont, Bisten et Lice</i>	
sind, bleiben verschont: Inmitten seiner		<i>Et Volternus seche à Venise.</i>	
Wellen dampfte der Tanais, ebenso der		<i>En Libe secha lors Bagade,</i>	
alte Penëus, der teuthranische Caïcus, der		<i>Ladon, Arethuse en Archade.</i>	484
schnelle Ismenus, der Erymanthus bei		<i>Pactolus tarist et Hernus,</i>	
Phegia, der Xanthus, der später noch		<i>Agmon en Libe et Erimus</i>	
einmal brennen sollte, der gelbe		<i>En Grece et en Trace Tyton,</i>	
Lycormas, der Meander, der spielerisch		<i>Strimon et Hebrus et Biston,</i>	488
seinen Lauf immer wieder zurückbiegt,		<i>Amascus en Sictanie.</i>	
der mygdonische Melas und der		<i>Erimechus en Octolie,</i>	
taenarische Eurotas. Es brannte auch der		<i>Achelous en Calidoine</i>	
babylonische Euphrat, es brannte der		<i>Et Eufrates en Babiloine;</i>	492
Orontes, der schnelle Thermodon, der		<i>Sangaire, Alis et Capadoce</i>	
Ganges, der Phasis und die Donau. Es		<i>Et Orantes [var. Orontes] en Anthioche;</i>	
siedet der Alphëus, die Ufer des		<i>En Parthemee, Cynapses</i>	
Sperchios brennen; das Gold, das der		<i>Et Sangaris et Dirapses,</i>	496
Tagus in seinem Strome mit sich führt,		<i>Panopus ensamble et Tyrus</i>	
wird im Feuer flüssig; und den		<i>Et Yspanis et Camersus.</i>	
Flußvögeln, die das Ufer Maconiens		<i>Sechant les iaues de Sezile</i>	
durch ihren Gesang belebten, wurde		<i>Et Cignus tarist en Panphile.</i>	500
mitten im Caÿstros heiß. Der Nil		<i>Yndus seche en Ynde et Ganges,</i>	
flüchtete voll Entsetzen ans Ende der		<i>En [M]ede tarist Ydaspes.</i>	

die Gebirge. Auf eine Übersetzung verzichten wir, da es im Wesentlichen um mehr oder minder identifizierbare Toponyme geht, von denen Endress eine gewisse Anzahl kommentiert.

Welt und verbarg sein Haupt, das bis heute nicht wieder entdeckt ist. Seine sieben Mündungsarme sind staubig und leer, sieben Täler ohne Flußlauf. Dasselbe Geschick läßt den tracischen Hebrus zusammen mit dem Strymon ' austrocknen und die abendländischen Flüsse: den Rhein, den Rhodanus, den Padus und den Tiber, dem die Weltherrschaft verheißen war.	<i>Fluns Jordains tarist en [Ju]dee</i> <i>Et Phasis ou pais Medee.</i> <i>Siler est sechiez en Salerne;</i> <i>Sechent les rivières d' Auverne.</i> <i>En la terre de Romenie</i> <i>Est l'iaue du Toivre [var. Tibre] tarie,</i> <i>Le R[in] et le Rime [var. Rosne] ensement.</i> <i>Sechent, se la fable ne ment.</i> <i>En Bordelois tarist Gironde.</i>	504 508 512
---	---	---------------------------------------

Die Orts- und Flussnamen, die aus Ovid in den französischen Text übernommen worden sind, sind recte gesetzt. Alle anderen sind Zusätze des Autors des ‚Ovide Moralisé‘. Die Flüsse Frankreichs und die Regionen oder Orte, die sie durchqueren, sind überrepräsentiert: Die Rhone bei Lyon, die Gironde im Bordelais, die Seine in Paris, die Loire bei Orléans und die Oise bei Pontoise usw. Aber auch andere Länder und Regionen werden neu im französischen Text erwähnt. Es ist also, als ob die Sternfahrt zugunsten der irdischen Geographie umgeschrieben worden sei, als ob die mythologiebefrachteten Zeichen des Zodiakus zu suspekt seien, eine ausgedehnte Beschreibung zu rechtfertigen, eine Aneinanderreihung von Hunderten von Namen von Regionen, die unter den Konsequenzen des irgeleiteten Sonnenballs zu leiden haben, jedoch durchaus angebracht sei.

Ein Wort zur Quelle dieses Einschubs ¹⁶. Diese Liste ist nicht der Phantasie des französischen Autors entsprungen, und sie entstammt auch nicht der reichlich konsultierten Kommentartradition, sondern ist in Sammelhandschriften überliefert, die historisch-mythologische Information kompakt in Form von Repertorien wie ‚De montibus et fluminibus‘ überliefern, von denen mehrere Handschriften bekannt sind ¹⁷. Diese Erkenntnis ist relativ neu und auch relativ beunruhigend, denn sie stellt die Frage, die die erste Generation von Gelehrten, die sich mit dem Text beschäftigt hatte, sehr wohl identifiziert hatte, die aber die späteren, eher rein literarisch ausgerichteten Forscher, etwas aus den Augen verloren haben. Was hatte der Verfasser des ‚Ovide Moralisé‘ konkret auf seinem Arbeitstisch liegen? Nach den jüngsten Erkenntnissen zur Kommentartradition, die klar die Abhängigkeit vom ‚Vulgata‘-Kommentar und von exegetischem Material, wie es in der Handschrift BAV, Vat. lat. 1479 überliefert ist, gezeigt hat, konnte man den Eindruck haben, die Frage nach den Quellen des ‚Ovide Moralisé‘ gemeistert zu haben. Offensichtlich ist das nicht der Fall. Je intensiver sich die Forschung mit dem französischen Text auseinandersetzt, desto mehr Quellen

¹⁶ Die Identifikation der Quelle ist das Verdienst von Laura Endress in der oben zitierten Publikation (siehe Anm. 15).

¹⁷ Zum Beispiel BAV, Pal. lat. 1741 (15. Jhd.), Dublin, Trinity College 632 (15. Jhd.) und v. a. Angers, Bibl. Municipale, 312 (13. Jhd.).

werden identifiziert¹⁸. Hier, in einer modernen Quellenforschung, die nicht auf den Nachweis von Zitaten, sondern auf die direkte Vorlage abzielt, liegt heute vielleicht gerade die Priorität in der ‚Ovide Moralisé‘-Forschung.

Die Frage nach möglichen Quellen stellt sich natürlich in besonderem Ausmaß dort, wo der lateinische Text keine Vorlage für die französische Fassung liefert, nämlich für den exegetischen Teil. Wie erarbeitet der französische Autor seine Exegesen? Die 72000 Verse des ‚Ovide Moralisé‘ erlauben, was die Technik betrifft, eine recht eindeutige Antwort: Von der antiken Fabel zur christlichen Lehre gelangt man über die durch die Bibellektüre eingespielte Technik der verschiedenen Schriftsinne, wie sich auch am Beispiel des Phaeton-Mythos verifizieren wird – soweit zur Form. Aber was den Inhalt betrifft, kann keine so pauschale Antwort befriedigen. Der Autor des ‚Ovide Moralisé‘ hat sicher eine Vielzahl seiner Exegesen selbst konstruiert, rekurrend auf das Modell der vier Schriftsinne und aufgrund seiner Ausbildung und seiner Lektüren. Für ebenso viele Auslegungen hat er jedoch ganz präzise Quellen herangezogen.

Von diesen Quellen soll gleich die Rede sein. Zunächst eine schematische Zusammenfassung der verschiedenen Auslegungen im französischen Text, aus der eine nach Schriftsinn gegliederte Abstufung klar hervorgeht. Es ist dabei zu beachten, dass im ‚Ovide Moralisé‘ in der Regel nicht systematisch alle vier traditionellen Schriftsinne der Bibelexegese durchgespielt werden, sondern häufig zunächst ein *sensus historicus* gegeben wird, auf den dann verschiedene Allegorien folgen¹⁹:

Sensus historicus / litteralis (vv. 631–644)

Or vous espondrai par estoire

Sensus historicus / litteralis (vv. 645–688)

Autre sentence i puet avoir

Par istoire acordable a voir.

Sensus moralis (vv. 689–730)

Pour le cas Pheton puet entendre,

Qui bien i veult example prendre

Sensus moralis (vv. 731–913)

Avoir i puet autre sentence

Sensus anagogicus (vv. 914–1012)

Bien puet l'en espondre autrement

La fable et tel sentence entendre

Konkret werden folgende Erklärungen gegeben.

¹⁸ Siehe jetzt JEAN-YVES TILLIETTE, De la prose au vers. L'Ovide moralisé traducteur de Hugues de Fouilloy, in: BIANCARDI (Hg.), Ovidius explanatus (wie Anm. 15), S. 67–97.

¹⁹ In der Hinsicht ist vielleicht die Darstellung der verschiedenen Schriftsinne in der Auslegung des Mythos bei GÉRALDINE CHÂTELAINE, Une métamorphose sans fin? Le sort du monde incendié, in: Nouvelles études sur l'Ovide moralisé, hg. von MARYLÈNE POSSAMAÏ-PÉREZ (Essais sur le Moyen Âge 42), Paris 2009, S. 142–161 etwas schematisch ausgefallen.

Sensus historicus (vv. 631–644)

[In Äthiopien herrschte einst eine enorme Hitze, die alles versengte und austrocknete. Zu der Zeit lebte dort Phaeton, Sohn des Königs von Heliopolis, den das Volk als Sonnengott anbetete und ‚Phoebus‘ nannte]

Sensus historicus (vv. 645–688)

[Phaeton war ein schlechter Astronom, der sich erdreistete, das Planetensystem erklären zu wollen. Mit seinen schlechten Büchern hat er eine große Konfusion angerichtet. Ein anderer und besserer Astronom Namens Jupiter hat ihn widerlegt und seine Schriften vernichtet. Aus Trotz hat sich Phaeton von einem Berg gestürzt]

Sensus moralis (vv. 689–730)

[Phaeton ist hochmütig, wie Lucifer. Sein Schicksal lehrt uns, stets demütig zu sein]

Sensus moralis (vv. 731–913)

[Gott hat das Universum erschaffen, mit den Sternen und dem Firmament. Er thront in Dreifaltigkeit im Himmelsaal. Für den Menschen hat er es auf sich genommen, Mensch zu werden und den Wagen zu lenken, der Weisheit, Gelehrsamkeit und Glauben ist. Die vier Pferde sind die vier Evangelisten, und der Lenker ist jetzt der Papst. Dieser ist jedoch korrupt, wie alle, die ihm nahestehen. Vituperatio der Geldgier des Klerus]

Sensus anagogicus vv. 914–1012

[Phaeton ist der Antichrist, der Zerstörung über die Welt bringt, letztlich jedoch von Gott, der sich der Seinen nicht vergisst, besiegt wird, wenn das Universum in apokalyptischer Desolation auseinanderbricht]

Wenn man jetzt die Kommentarliteratur hinsichtlich möglicher Quellen untersucht, entspricht das Ergebnis einigermassen den Erwartungen. Einen Teil findet man in der älteren Kommentarliteratur und für einen anderen Teil sucht man vergebens.

Am zweckmäßigsten ist, wie gesagt, eine Untersuchung, die von der Kommentar-Tradition des *Vulgata*-Textes ausgeht und die Handschrift Vat. lat. 1479 mit einbezieht. Dass der Autor einen solchen Kommentar verwendet hat, ergibt sich ohne jeden Zweifel aus der Metamorphose, die gleich an die Phaeton-Sequenz anschließt. Die Transformation der Heliaden in Pappeln findet sich Punkt für Punkt auch in der Kommentarliteratur:

Auslegung des Heliaden-Mythos

Vat. lat. 1479, fol. 65v^o = *Vulgata*-Kommentar, BAV, Pal. Lat. 1663, fol. 17r^o

[= II, v. 342] *Moralitas totius fabule talis est: sicut sol, id est calor, et Climene, id est ninpha, quando coeunt necesse est quod aliquid generent, et generant Phetonta, id est messes, unde, sicut Pheton ad sui gloriam exigit currum paternum, ita segetes ad sui maturitatem exigunt calorem solis, et, sicut Pheton a Iove fulminatus fuit, ita segetes a nimio calore suffocantur. Sorores Phetontis sunt arbores, que similiter generantur ex calore et humore que in estate dicuntur flere. Non tamen omnes, quia sunt quedam arbores iuxta Eridanum fluvium que in estate pro nimio calore scinduntur, de quorum rimis quoddam genus gommi [= gummi] in Eridanum fluvium defluit et frigore aque durescit in lapidem gommi [= gummi] electri²⁰.*

²⁰ „Die Moral der ganzen Fabel ist folgende: so wie die Sonne, d. h. die Hitze, und Climene, die Nympe, wenn sie zusammenkommen, zwangsläufig etwas hervorbringen, haben sie Phaeton gezeugt, die Ernte.

Ovide Moralisé, II, vv. 1142–1154

*Clymené denote humoistour,
 Qui des Elyades est mere,
 Et le soleil tiennent por pere,
 Quar de chault et d'umidité
 Naist toute plenteiveté.
 Ces .ii. font arbres publier
 Et norrir et fructefier,
 Meismement Helyadés,
 Qui l'umoistour voeulent adés.
 Ces arbres pour lor frere plorent,
 Quar pour le chault d'eles decoront
 Gomme, dont il a grant copie
 En la terre de Lombardie²¹.*

Für die Exegese der Heliaden, die unmittelbar auf den Phaeton-Mythos folgt, steht die Abhängigkeit des ‚Ovide Moralisé‘ von den lateinischen Kommentaren außer Frage. Für den Phaeton-Mythos selber fällt die Ausbeute jedoch wesentlich schlechter aus: Für den ersten *sensus historicus* lässt sich auf Anhieb gar nichts finden. Die euhemeristische Interpretation, die aus Phaeton den Sohn des Königs von Heliopolis macht, der von seinen Untertanen als Sonnengott verehrt wird, scheint sich nicht in den Vulgata-Kommentaren und verwandten Exegesen zu finden. Auch der zweite *sensus historicus* – Phaeton war ein schlechter Astronom, den Jupiter widerlegte und der sich aus Verbitterung von einem Berg in den Tod stürzte – bleibt unauffindbar. Erst der *sensus moralis* – Phaeton ist hochmütig und lehrt uns Demut – wird von der Handschrift BAV, Pal. Lat. 1663, fol. 17r° geteilt:

Vel moralis potesse ista mutatio: per Phetontem enim qui currum patris exigit superbos intelligimus qui ceteris se preferunt. Sed Deus frangit omnem superbum, quod intelligitur per Phetonta fulminatum²².

Daher, so wie Phaeton zu seinem Ruhm den Wagen seines Vaters gefordert hat, so fordert die Saat zu ihrer Reifung die Wärme der Sonne. Und so wie Phaeton von Jupiter mit dem Blitz erschlagen wurde, so werden auch die Saaten von allzu starker Hitze erstickt. Die Schwestern Phaetons sind die Bäume, die zugleich aus Wärme und Feuchtigkeit gezeugt werden, und von denen man sagt, dass sie im Sommer weinen. Doch nicht alle Bäume, denn es gibt gewisse Bäume am Fluss Eridanus, die im Sommer bei allzu starker Hitze aufspringen und aus deren Ritzen eine bestimmte Sorte von Harz fließt, das in der Kühle des Wassers zu Bernstein wird“.

²¹ „Clymene bedeutet Feuchtigkeit, / die Mutter der Helyaden, / und für den Vater halten sie die Sonne, / denn aus Wärme und Feuchtigkeit / entsteht jegliche Art von Fruchtbarkeit. / Die beiden zusammen / bringen Bäume zum Blühen [?] / Wachsen und Früchtetragen, / insbesondere die Helyaden, / die stets auf Feuchtigkeit aus sind. / Diese Bäume beweinen ihren Bruder, / sodass wegen ihrer Wärme aus ihnen / Gummi fließt, wovon es große Mengen gibt / in der Region der Lombardei“.

²² „Oder diese Verwandlung kann moralisch ausgelegt werden. Mit Phaeton nämlich, der den Wagen des Vaters fordert, verstehen wir die Hochmütigen, die sich den anderen vorziehen. Aber Gott zerbricht jeden Hochmütigen, was verstanden wird unter Phaeton, der vom Blitz getroffen wird“.

Für Typologie und Anagoge findet sich erneut kein Pendant, sodass wir von den fünf Exegesen nur gerade für eine einzige eine Quelle gefunden haben. Heißt das, dass der Autor des ‚Ovide Moralisé‘ seine Exegesen im Wesentlichen selbst erfunden hat?

Die Erfahrung würde eher das Gegenteil lehren. Jedesmal, wenn im ‚Ovide Moralisé‘ ein *sensus historicus* erwähnt wird, ist das ein Indiz, dass er einen solchen in der Tradition vorgefunden hat, den er aus Skrupel aufführt. Deswegen erwähnt er hier zwei: Als seriöser Autor kann er nicht verschweigen, was seine Quelle erwähnt. Man kann beinahe sicher sein, dass irgendwo in der Kommentar-Tradition diese beiden Interpretationen verborgen liegen.

Dass die Typologie und die Anagoge sich nirgends finden, ist hingegen nicht überraschend, denn die lateinischen Kommentare heben in der Regel nicht auf dieses Niveau ab, und der französische Verfasser hat hier in der Tat freie Bahn, um seine Interpretationen zu formulieren, wie er will. Hier wäre eine großangelegte Suche nach Quellen in der Kommentar-Tradition wohl schlecht angelegte Zeit.

Man sieht an diesem Beispiel des Phaeton-Mythos, dass das Quellen-Problem ein vielschichtiges ist, das man nicht vorschnell als gelöst betrachten sollte, sondern von Fall zu Fall untersuchen muss. Bevor die Frage nach den verwendeten Texten nicht beantwortet ist, macht es wenig Sinn, sich über die Exegesen des Verfassers und deren Intention zu äußern. Häufig liegt die Intention in den Quellen, und um zu verstehen, was der französische Autor eigentlich hat sagen wollen, muss man nicht nur wissen, wo er einer Tradition folgt, sondern paradoxerweise auch, wo er sich davon distanziert. Diese Arbeit kann der Romanist allein nicht leisten. Er braucht dazu alle Hilfe, die er bekommen kann, in erster Linie von Kodikologen und Mittellateinern, die ihm bei der Erschließung der Kommentarliteratur und zusätzlichen Quellen, deren Existenz zurzeit noch nicht einmal erahnt wird, zur Seite stehen können. Umgekehrt liefert der Romanist den Kolleginnen und Kollegen aus den Nachbardisziplinen Zeugnisse der Rezeption und Assimilierung von Material, das nicht nur die Grenze zur Volkssprache überschreitet, sondern vermutlich auch auf einen Milieuwechsel hindeutet, weil nämlich im ‚Ovide Moralisé‘ diese vornehmlich in universitärem Umfeld zirkulierenden lateinischen Schriften für ein Laienpublikum zugänglich gemacht werden, das durchaus höfische Züge haben kann. Dass dieser Dialog zwischen einer im deutschen Sprachraum kaum mehr existenten gallo-romanistischen Mediävistik und einer im internationalen Vergleich sehr vitalen Mittellatein-Forschung stattzufinden hat, ist ein kleineres Paradox, mit dem die europäische Hochschullandschaft wohl dauerhaft wird leben müssen.